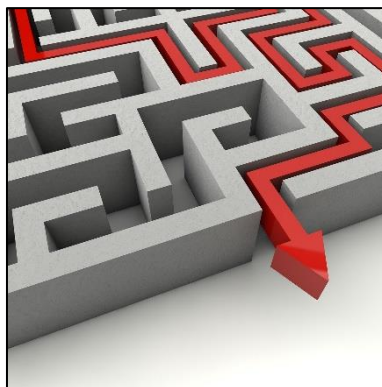

Praxisleitfaden

Einjähriges Berufskolleg für
Sozialpädagogik (1BKSP)



Inhaltsverzeichnis

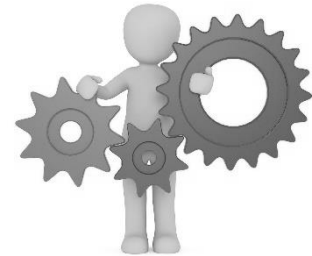
1. Ablauf, Inhalte und Ziel des 1BKSP	3
2. Formen der Bildungsgestaltung	4
3. Ausbildungsplan – Praxiskooperation.....	6
4. Sozialpädagogische Praxis	10
4.1. Praxisbesuche und Praxisbeurteilung.....	10
4.2. Praxiswochen.....	11
4.3. Praxisordner.....	11
4.4. Kompetenzraster	12
5. Orientierungshilfen für schriftliche Ausarbeitungen.....	13
5.1. Formale und sprachliche Kriterien.....	13
5.2. Freispielbegleitung: Methodisch-didaktische Planungsvorgabe	18
5.3 Gezielte Bildungsaktivität: Methodisch-didaktische Planungsvorgabe.....	18
5.4. Reflexion	21
6. Protokoll für Anleitungsgespräche	23
7. Beurteilungsbogen.....	25

Vorwort

Liebe Schüler:innen, liebe Praxisanleitungen,

die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordert vielfältige Kompetenzen. Diese erwerben Sie in der Ausbildung. Dazu gehört Wissen über Entwicklungspsychologie und Gruppenpädagogik, Persönlichkeits- und Sprachentwicklung sowie z.B. die Fertigkeit, Bildungsprozesse von Kindern zu begleiten. Naturwissenschaft, Technik und Medien gehören als Inhalte von Bildungsprozessen ebenso dazu, wie Literatur, Kunst, Musik, Bewegung und Nachhaltigkeit.

Dieser Praxisleitfaden dient der engen Verzahnung von Theorie und Praxis und bietet einen Überblick über die Ausbildung zur:zum staatlich anerkannten Erzieher:in an der Hans-Thoma-Schule in Titisee-Neustadt.



Wir freuen uns auf eine lehrreiche Ausbildungszeit und eine enge und gute Zusammenarbeit mit Ihnen.

Ihr Fachbereich Sozialpädagogik der Hans-Thoma-Schule

1. Ablauf, Inhalte und Ziel des 1BKSP

Das einjährige Berufskolleg für Sozialpädagogik (1BKSP) bereitet Sie auf eine Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik vor. Die schulische Ausbildung erfolgt an drei Tagen pro Woche und einer Theorie-Woche, die praktische an zwei Tagen pro Woche und in drei einwöchigen Blockpraktika in Ihrer Praxiseinrichtung.

Alle Schüler:innen werden zunächst auf Probe aufgenommen. Die Klassenkonferenz entscheidet aufgrund Ihrer Noten des Halbjahreszeugnisses über das Bestehen der Probezeit. Mit erfolgreichem Abschluss schließt sich die 3-jährige praxisintegrierte Ausbildung mit der Möglichkeit zum Erwerb der Fachhochschulreife an der Hans-Thoma-Schule an.



Handlungs- und Lernfeldübersicht (Studentafel)

HF Berufliches Handeln fundieren (BHF)
LF 1 Das Berufsbild „Erzieherin/Erzieher“ und sozialpädagogische Einrichtungen kennen lernen (20 UE)
LF 2 Rechtliche Bedingungen der sozialpädagogischen Arbeit beachten (15UE)
LF 3 Die eigene Persönlichkeit auf das Berufsbild hin weiterentwickeln (10 UE)
LF 4 Kinder wahrnehmen, beobachten und beschreiben (30 UE)
LF 5 Sozialpädagogisches Handeln methodisch planen und nachbereiten (30 UE)
LF 6 Ausbildungsbezogene Lern- und Arbeitstechniken anwenden (15 UE)
Erziehung und Betreuung gestalten (EBG)
LF 1 Erziehen, betreuen und bilden in Tageseinrichtungen für Kinder (Pädagogische Grundlagen) (25 UE)
LF 2 Sich selbst und andere besser verstehen (Psychologische Grundlagen) (25 UE)
LF 3 Einflüsse von Lebenswelten und Lebenslagen auf Erziehung erfassen (Soziologische Grundlagen) (15 UE)
LF 4 Angemessenes Kommunikationsverhalten entwickeln (15 UE)
LF 5 Den Alltag in Tageseinrichtungen für Kinder pädagogisch gestalten (10 UE)

Bildung und Entwicklung fördern I (BEF I)
LF 1 Spiel als kindliche Ausdrucksform erfassen (25 UE)
LF 2 Sprache als Zugang zur Welt verstehen (25 UE)
LF 3 Emotionen wahrnehmen (15 UE)
LF 4 Natur als Erlebnisraum erfahren (25 UE)
Bildung und Entwicklung fördern II
LF 1 Ästhetische Zugänge zur Welt ermöglichen (45 UE)
LF 2 Musikalisch-rhythmische Kompetenzen erwerben (30 UE)
LF 3 Durch Bewegung die Entwicklung fördern (30 UE)
LF 4 Gesunderhaltung fördern (45 UE)

2. Formen der Bildungsgestaltung

a) Spontaner Impuls

Ein spontaner Impuls bezeichnet ein beabsichtigtes methodisches Vorgehen, das kindliche Lern- und Bildungsprozesse anregen soll. Der Impuls dient dazu die Eigenaktivität der Kinder zu stimulieren und zu strukturieren. Das Ergebnis des angeregten Prozesses bleibt offen (offene Planung). Beispiel: Die Kinder bringen spontane Ideen und Themen im Tagesablauf ein, die aufgegriffen und alltagsbezogen vertieft werden. Beim spontanen Impuls werden in der Regel neue/ansprechende Materialien oder Gegenstände als Impulsmittel verwendet. Prinzipiell können spontane Impulse auch sprachliche Anregungen sein, die das Denken der Kinder anregen, zum Beispiel durch impulssetzendes Fragen. Die ausgewählten Materialien oder Gegenstände sollten einen hohen Aufforderungscharakter für Kinder haben und den Kindern vielfältige Möglichkeiten bieten Ideen zu entwickeln und weiterzuverfolgen. Die Übergänge zum Spiel sind dabei fließend. In der Regel werden spontane Impulse mit einzelnen Kindern oder mit einer Kleingruppe von Kindern als integrierte Aktivität vollzogen (das heißt in die Freispielzeit integriert).

b) Geplanter (Material-) Impuls

In Abgrenzung zum spontanen Impuls handelt es sich hierbei um einen geplanten und vorbereiteten Materialimpuls, der auf Grundlage einer Situationsanalyse geplant, in einer offenen Vorgehensweise durchgeführt und anschließend reflektiert wird. Ähnlich wie beim spontanen Impuls werden auch hier anregende Materialien bereitgestellt, die Kinder zu vielfältigen Erfahrungen herausfordern. In Abgrenzung zum spontanen Impuls werden hier im Vorfeld eine Situations- und Sachanalyse vorgenommen und vorab Handlungsalternativen und mögliche Sequenzen gedanklich vorweggenommen. Der Ablauf wird in Abhängigkeit von den Reaktio-

nen der Kinder flexibel gestaltet. Geplante Impulse können mit einzelnen Kindern, mit einer Kleingruppe von Kindern als integrierte Aktivität im Freispiel oder in einem gesonderten Raum vollzogen werden. Impulse können aber auch in der gesamten Gruppe gesetzt werden.

c) Gezielte Bildungsaktivität

Eine gezielte Bildungsaktivität bezeichnet eine Bildungsaktivität, die im Vorfeld differenziert geplant, innerhalb einer bestimmten Zeit durchgeführt und im Anschluss daran reflektiert wird. Bei der Planung wird auf Grundlage von Beobachtungen eine Situationsanalyse vorgenommen. Es werden konkrete Lernziele formuliert, auf deren Grundlage Lerninhalte ausgewählt und in angemessene Methoden überführt werden. Mögliche Kommunikationsprozesse und Handlungsweisen werden im Vorfeld durchdacht, in eine Abfolge gebracht und Handlungsalternativen entwickelt. Gezielte Bildungsaktivitäten haben meist ein vordefiniertes Ergebnis (geschlossene Planung). Neben der gezielten Bildungsaktivität mit einzelnen Kindern oder mit der Gesamtgruppe, werden gezielte Aktivitäten häufig auch mit einer ausgewählten Teilgruppe von Kindern in einem gesonderten Raum durchgeführt.

d) Didaktische Einheit

Bei der didaktischen Einheit handelt es sich um die Hinführung zur Projektarbeit. Eine didaktische Einheit umfasst mehrere, mindestens drei geplante Bildungsaktivitäten (Sequenzen), die inhaltlich in Bezug stehen und aufeinander aufbauen (vom Einfachen zum Schwierigen). Ein roter Faden oder „innere Klammer“ sollte über alle Sequenzen hinweg sichtbar sein. Beispiel: ein Thema über mehrere Sequenzen hinweg vertiefen, weiterführen oder aus einer anderen Perspektive wieder aufgreifen. Die didaktische Einheit orientiert sich an den Bedürfnissen und Interessen der Gruppe oder einzelner Kinder. Sie wird im Wesentlichen von der Fachkraft geplant, sollte aber auch bei Bedarf den Bedürfnissen und Wünschen der Beteiligten entsprechend flexibel verändert werden (gewisses Maß an Offenheit in der Planung). Die didaktische Einheit kann mit einer festen Kleingruppe durchgeführt werden oder offen sein für die Gesamtgruppe mit wechselnden Kindern pro Sequenz.

e) Freispiel

Unter Freispiel wird die Phase im Tagesablauf einer Kindertageseinrichtung verstanden, in der Kinder Spielpartner:innen, Ort und Material frei wählen sowie Spielverlauf, Art und Dauer ihrer Tätigkeit selbst gestalten. Das heißt die Kinder gehen im Freispiel den Tätigkeiten nach, die

sie sich selbst und aus intrinsischer Motivation suchen, um selbst tätig zu werden. Das Beobachten der Kinder und die Planung des Freispiels sind als fortwährender, sich gegenseitig bedingender Prozess zu verstehen. Durch Beobachtung gewinnt die pädagogische Fachkraft Einblick in das Spielverhalten und die Spielbedürfnisse der Kinder und kann so, entsprechend den pädagogischen Zielsetzungen das Freispiel vorbereiten. Mit der Planung von Zeit, Raum und der Bereitstellung von Material schafft die pädagogische Fachkraft die grundlegenden Voraussetzungen für das Freispiel.

f) Freispielbegleitung

Während dem Freispiel selbst hat die pädagogische Fachkraft begleitend durch ihr Präsenzsein sowie das Anspielen und Mitspielen weitere Aufgaben zu erfüllen, damit das Freispiel seine Bedeutung für das Kind entfalten kann und die Spielfreude und Spielfähigkeit der Kinder lebendig erhalten und gefördert wird.

g) Freispielführung bzw. -leitung

Die Freispielführung bzw. -leitung ist als eine Erweiterung der Freispielbegleitung zu verstehen und beinhaltet darüber hinaus Aufgaben, wie z.B. den Überblick über die Gruppe zu behalten, zeitliche und organisatorische Koordination sowie die Gestaltung von Übergängen als verantwortliche und leitende pädagogische Fachkraft innerhalb des Freispiels.

3. Ausbildungsplan – Praxiskooperation

Der Ausbildungsplan ermöglicht einen strukturierten Überblick über verschiedene Phasen im Laufe der Ausbildung und deren Kompetenzen. Die Praxisanleitung führt die Auszubildenden in verschiedene Aufgabenbereiche ein und überprüft gemeinsam im Dialog, ob die einzelnen Lernschritte in der jeweiligen Phase des Ausbildungsjahres erreicht wurden.

- * Organisation und Arbeitsweise der Einrichtung kennenlernen
- * Ein Kind über einen längeren Zeitraum beobachten, die Beobachtungen dokumentieren (Entwicklungsbeobachtung) und Themen des Kindes ableiten
- * auf der Grundlage der durchgeführten Beobachtungen erste Schritte für eine individuelle Entwicklungsbegleitung ableiten
- * Freispielführung erproben
- * Gezielte Bildungsaktivitäten unter Anleitung planen und durchführen (in unterschiedlichen Bildungsbereichen)

1. Die Einstiegs- oder Orientierungsphase (ca. 3-4 Monate)

In dieser Phase sollten die Auszubildenden	In dieser Phase sollte die Praxisanleitung in den Aufgaben- bereich einführen, indem sie	Geschafft 
☺ sich in der Einrichtung vorstellen (im Team, anhand eines Steckbriefs) ☺ erste Beziehungen zu den Kindern (und deren Eltern) aufnehmen ☺ die Einrichtung kennen lernen (Tages- und Wochenablauf, Regeln, Gruppen, Personal...) ☺ eine Übersicht über den Auszubildungsverlauf geben können ☺ angemessene Verantwortungen übernehmen, z. B. für Frühstückstisch, Lesecke, Experimentiercke, Spielmaterial usw. ☺ erste pädagogische Arrangements in der Freispielzeit durchführen – nach Absprache (1. Praxisbesuch) ☺ eine Reflexion über die positiven/negativen Empfindungen/Eindrücke der ersten Wochen anfertigen ☺ einen Praxisordner anlegen	☺ konkrete Aufgaben zuweist ☺ sich bei Bildungsaktivitäten zuschauen lässt und gemeinsam mit der/dem A. reflektiert ☺ konkrete Zeiten für Anleitungsgespräche vereinbart ☺ gegenseitige Erwartungen klärt ☺ auftauchende Probleme in einer Atmosphäre der Offenheit frühzeitig bearbeitet und, wenn nötig sich rechtzeitig mit der Praxislehrkraft in Verbindung setzt ☺ in das gesamte Team einführt und Informationen zur Trägerschaft gibt ☺ bei der Erstellung des individuellen Ausbildungsplanes gemäß der Inhalte/Konzeption der Einrichtung unterstützt ☺ am Praxisanleitertreffen an der Fachschule teilnimmt	
Eigene, ergänzende Inhalte für diese Ausbildungsphase:		

2. Die Erprobungsphase (ca. 6 -8 Monate)

In dieser Phase sollten die Auszubildenden	In dieser Phase unterstützt die Praxisanleitung, indem sie...	Geschafft! 
☺ sich aktiv am Gruppenalltag beteiligen ☺ Elternkontakte erweitern (Tür- und -Angel-Gespräche, TN an Elterngesprächen...) ☺ Beobachtungen durchführen und daraus gezielte Bildungsaktivitäten ableiten ☺ gezielte Bildungsaktivitäten in der Freispielzeit fortführen, diese mit Hilfe der von der Schule vorgegebenen Planungsunterlagen planen, durchführen und mit der PA reflektieren (2. Praxisbesuch!) ☺ mind. 2 Teilaufgaben der Gesamtgruppe mitverantwortlich übernehmen (Morgenkreis, Teamprotokoll, Elternnachmittag...) ☺ Raumgestaltung mitverantwortlich übernehmen ☺ sich an pflegerischen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten beteiligen ☺ an Verwaltungsaufgaben herangeführt werden	☺ entsprechende Aufgaben delegiert und hilfreich unterstützt, wenn nötig ☺ Kontaktaufnahme ermöglicht bzw. unterstützt ☺ Beobachtungssettings ermöglicht, begleitet und die Ergebnisse gemeinsam auswertet ☺ die Planung und Durchführung der Bildungsaktivitäten der Auszubildenden begleitet und diese gemeinsam reflektiert ☺ bei der Erstellung des individuellen Ausbildungsplanes gemäß den Inhalten/Konzeption der Einrichtung unterstützt und begleitet ☺ den Ausbildungsplan zusammen mit den Auszubildenden bespricht und entwicklungsorientiert fort schreibt	

Eigene, ergänzende Inhalte für diese Ausbildungsphase:	

4. Sozialpädagogische Praxis

Wir empfehlen Ihnen, dass Sie gemeinsam feste und regelmäßige, wenn möglich wöchentliche Besprechungs- und Reflexionszeiten vereinbaren, da die regelmäßige Rücksprache und Reflexion mit der Praxisanleitung einen wichtigen Bestandteil einer gelingenden Ausbildung darstellen.

4.1. Praxisbesuche und Praxisbeurteilung

Pro Schuljahr finden zwei benotete Praxisbesuche statt. Der erste Praxisbesuch umfasst die Freispielbegleitung und der zweite Praxisbesuch eine gezielte Bildungsaktivität mit drei bis vier Kindern im Bereich „Kinder unter drei Jahren“ und vier bis sechs Kindern im Bereich „Kinder über drei Jahren“

Die Dauer der Durchführung liegt bei 30-40 Minuten. Bei vorzeitiger Beendigung einer Bildungsaktivität werden die Auszubildenden weiterführend im Freispiel (o.ä.) beobachtet, bis diese Gesamtdauer erreicht ist. Für den Bereich „Kinder unter drei Jahren“ liegt die Dauer der Bildungsaktivität bei mindestens 15-25 Minuten, anschließend erfolgt ein Übergang ins Freispiel (o.ä.) bis zur Erfüllung der Gesamtdauer. Wird die Gesamtdauer überschritten, müssen die Auszubildenden zeitnah zu einem sinnvollen Ende kommen.

Diese Praxisbesuche werden schriftlich von den Auszubildenden vorbereitet, am Besuchstag durchgeführt und anschließend in einem höchstens 45-minütigen Gespräch gemeinsam mit der Praxislehrkraft sowie der Praxisanleitung mündlich reflektiert.

Die schriftliche Ausarbeitung wird eine Woche vor dem Praxisbesuch in zweifacher Ausfertigung bei der Praxislehrkraft abgegeben. Am Praxisbesuchstag erhalten Sie eine Ausfertigung korrigiert für Ihre Unterlagen zurück.

Über die Ausarbeitung, den Verlauf der Aktivität während des Praxisbesuchs und das Reflexionsgespräch ermittelt die Praxislehrkraft eine Note (ganze und halbe Note). Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Verlauf der Aktivität.

Zum Halbjahr bildet die Note des ersten Praxisbesuchs (gerundet) die Zeugnisnote, die nicht schlechter als „ausreichend“ sein darf. Zum Ende des Schuljahres wird eine Gesamtnote erteilt, die sich aus den Noten der Praxisbesuche sowie dem Notenvorschlag der Praxisanleitung zusammensetzt.

Die Jahresbeurteilung der Praxiseinrichtung enthält einen Notenvorschlag (ganze und halbe Note) für die Praxislehrkraft. Die Beurteilung muss von der Praxisanleitung vor Abgabe mit den Auszubildenden besprochen werden.

Voraussetzungen für die Versetzung in das jeweils nachfolgende Schuljahr ist eine Leistung im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“, die insgesamt nicht schlechter als mit der Note „ausreichend“ bewertet sein darf.

Im Sinne einer erfolgreichen Ausbildung sollten Fehltage in der Praxis ab sechs Tagen nachgearbeitet werden. Dies kann in den Schulferien umgesetzt werden.

4.2. Praxiswochen

Die Praxiswochen dienen der Vertiefung der praktischen Kenntnisse und dem intensiveren Kennenlernen Ihrer Praxiseinrichtung. Die Erkenntnisse und Erfahrungen der Praxiswochen werden in einem Bericht zusammengeführt und reflektiert.

Praxiswoche 1:	16.-20.09.2024	Kennenlernen der Einrichtung Kontakt- und Beziehungsaufbau
Praxiswoche 2:	11.-15.11.2024	Freispielbegleitung
Praxiswoche 3:	07.-11.04.2025	Vorbereitung gezielte Bildungsaktivität Beobachtung von Bedürfnissen und Interessen

4.3. Praxisordner

Legen Sie einen Praxisordner an, in dem Sie Ihre Unterlagen aus der und für die Praxis sammeln und Ihre individuelle Entwicklung reflektieren. Erstellen Sie für Ihren Praxisordner einen übersichtlichen Steckbrief zu Ihrer Einrichtung. Die nachfolgenden Punkte geben Ihnen eine Orientierung:

- ✓ Allgemeine Angaben zur Einrichtung (Kontakt Daten, Einrichtungsleitung und der Praxisanleitung mit Angabe der Qualifikation (Berufsabschluss))
- ✓ Träger der Einrichtung
- ✓ Art der Einrichtung mit Alter der Zielgruppe (z.B. Krippe von 0-3 Jahren etc.)
- ✓ Öffnungszeiten
- ✓ Anzahl der Gruppen und Überblick der Gruppen
- ✓ Konzeption/Leitbild der Einrichtung

Die anschauliche Gestaltung liegt bei Ihnen. Versuchen Sie die Inhalte auf maximal einer Seite darzustellen.

Dieser Praxisordner kann von Ihrer Praxislehrkraft und Praxisanleitung eingesehen werden und ist insbesondere beim Praxisbesuch verpflichtend vorzulegen.

Dieser beinhaltet die schriftliche Vor- und ggf. Nachbereitung der Praxisbesuche, durchgeführte Bildungsaktivität, Praxisaufgaben, Materialien wie Fotos, Werke der Kinder, Infomaterial der Einrichtung etc.

4.4. Kompetenzraster

Formulieren Sie jeweils zwei Lern- bzw. Entwicklungsziele für eine Zeitraum von ca. 4 Wochen und halten Sie diese und den Weg zur Umsetzung in der unten angegebenen Tabellenform fest.

Meine nächsten Lernziele

Kompetenz -Fachkompetenz -Personalkompetenz/ Selbstständigkeit -Sozialkompetenz	Beschreibung der Kompetenz / des Entwicklungsziels	Wie kann ich diese Kompetenz erreichen?	Welchen konkreten Umsetzungsschritte wähle ich?	Wer kann mir dabei helfen? Wie??	Wie dokumentiere ich meinen Lernzuwachs	Bis wann will ich diese Kompetenz erlangt haben?	Woran erkenne ich, ob ich mein Ziel erreicht habe?

Beispiel Sozialkompetenz	Beschreibung der Kompetenz / des Entwicklungsziels	Wie kann ich diese Kompetenz erreichen?	Welchen konkreten Umsetzungsschritte wähle ich?	Wer kann mir dabei helfen? Wie??	Wie dokumentiere ich meinen Lernzuwachs	Bis wann will ich diese Kompetenz erlangt haben?	Woran erkenne ich, ob ich mein Ziel erreicht habe?
Beziehungsfähigkeit	Ich nehme bewusst zu einzelnen Kindern der Gruppe Kontakt auf und gestalte pädagogisch reflektiert Beziehung	Indem ich mich entsprechend der päd. Grundhaltung (empathisch, kongruent, wertschätzend) den Kindern gegenüber verhalte	Ich übe diese Grundhaltung im Gruppenalltag, besonders in den Freispielphasen, ein	Meine Praxisanleitung	Durch Notizen, evtl. durch Videosequenzen	ca. vier Wochen (genaues Datum eintragen!)	Ich habe zu den benannten Kindern eine Beziehung aufbauen können, die von der päd. Grundhaltung geprägt ist

5. Orientierungshilfen für schriftliche Ausarbeitungen

Im Folgenden finden Sie Orientierungshilfen für Ihre schriftliche Ausarbeitungen.

5.1. Formale und sprachliche Kriterien

- ✓ mind. 5 bis max. 7 computergeschriebene Seiten (ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, ZZIMM-Tabelle, Literatur und Anhang) im zusammenhängenden Fließtext (keine Stichpunkte)
- ✓ Schriftart Times New Roman mit Schriftgröße 12 oder Arial in Schriftgröße 11
- ✓ Zeilenabstand 1,5
- ✓ Seitenränder wie voreingestellt (links, rechts, oben: 2,5 cm, unten: 2 cm)
- ✓ Blocksatz und automatische Silbentrennung
- ✓ Kopfzeile mit Ihrem Namen, Ihrer Klasse und Ihrer Einrichtung auf jeder Seite (mit Ausnahme des Titelblattes)
- ✓ Geben Sie die Seitenzahl an
- ✓ Anonymisieren oder pseudonymisieren Sie Ihre Daten (z.B. statt Max Mustermann: M. oder statt Max nennen Sie das Kind Leon)
- ✓ Altersangaben. (z.B. statt Max Mustermann (4 Jahre und 3 Monate alt): Kind M (4;3)
- ✓ Achten Sie auf Ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit.
- ✓ Sprachlich-formale Mängel (Rechtschreibung, Grammatik, Ausdruck, Zeichensetzung, Form) in großem Umfang schlagen sich in der Notengebung nieder.

Alle schriftlichen Ausarbeitungen sind nach folgendem **Muster** anzufertigen:

- ✓ Titelblatt
- ✓ Inhaltsverzeichnis
- ✓ Durchführungsteil
- ✓ Literaturverzeichnis und ggf. Abbildungsverzeichnis
- ✓ Eigenständigkeitserklärung
- ✓ ggf. Anhang

Gestalten Sie Ihr **Titelblatt** mit folgenden Angaben:

- ✓ Name d. Auszubildenden und Klasse
- ✓ Abgabedatum
- ✓ Name und Adresse der Praxiseinrichtung
- ✓ Name der Praxisanleitung
- ✓ Art der Arbeit (z.B. Freispielleitung, gezielte Bildungsaktivität)
- ✓ Handlungsfeld (z.B. SHP Sozialpädagogische Praxis)
- ✓ Name der betreuenden Lehrkraft

Zitierregeln

Jede Übernahme aus einem fremden Text muss mit einem Verweis gekennzeichnet werden. Quellen werden nach der **APA-Zitierweise** als Verweise im Text verwendet. Im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit wird die vollständige Quelle angegeben. Die richtigen und vollständigen Quellenangaben sind die Voraussetzung für eine gute und „ehrliche“ Arbeit.

Informationen zu Quellenangaben

Textzitate

Verwendete Quellen werden bei den schriftlichen Arbeiten nach der **APA-Zitierweise** als **Verweise im Text** markiert. Im **Quellen-** bzw. **Literaturverzeichnis** am Ende der Präsentation oder der schriftlichen Arbeit wird die vollständige Quelle angegeben.

Es gibt grundsätzlich **zwei Arten von Zitaten**: direkte (wörtliche) und indirekte Zitate.

- a) **Direkte Zitate** werden wörtlich aus dem Originaltext entnommen und mit Anführungszeichen gekennzeichnet. Werden bei wörtlichen Zitaten Textstellen weggelassen, wird dies durch [...] gekennzeichnet.

Beispiel: Gerade in den ersten Lebensjahren bemühen sich Kinder, „die Welt zu verstehen und zu beweisen, dass sie sie verstanden haben und sich kompetent in ihr bewegen können“ (Debus & Stuve, 2012, S. 35).

- b) Bei **indirekten Zitaten** wird der Inhalt aus der Originalquelle in eigenen Worten wiedergegeben. Dies ist die häufigste Form des Zitierens.

Beispiel: Gerade in den ersten Lebensjahren bemühen sich Kinder, anderen zu zeigen, dass sie die Welt verstehen (Debus & Stuve, 2012, S. 35).

Sowohl bei direkten als auch bei indirekten Zitaten wird eine kurze Quellenangabe **in Klammern direkt hinter dem Zitat** genannt. Diese besteht aus: Nachname d. Autor:in, Erscheinungsjahr, ggf. Seitenzahl.

Beispiel: (Müller, 2020, S. 23)

➤ Mehrere Autoren:

Bei zwei Autor:innen werden die Nachnamen durch ein & getrennt. Bei Publikationen mit drei oder mehr Autor:innen wird der erste Nachname genannt und dann ein ‚et al.‘ hinzugefügt.

Beispiele: (Debus & Stuve, 2012, S. 35); (Langmeyer et al., 2020, S. 14)

➤ Geht das Zitat über mehrere Seiten wird ein ‚f‘ (für eine weitere Seite) oder ein ‚ff‘ (für mehrere Seiten) hinzugefügt.

Beispiel: (Langmeyer et al., 2020, S. 14f)

➤ Zum Nachschauen und für weitere Sonderfälle ist folgende Seite hilfreich:
<https://www.scribbr.de/category/apa-standard/>

Bildquellen (online)

Die Quellen für verwendete Bilder müssen ebenfalls angegeben werden. Im Text werden Bilder benannt und nummeriert (Abbildung 1 oder Abb. 1 usw.). Diese Benennung findet sich direkt unter dem Bild.

Beispiel:



Abb. 1

Im Bildquellenverzeichnis (welches nach dem Literaturverzeichnis kommt) werden die Bildquellen mit Link angegeben.

Wichtige Hinweise:

Es sollte möglichst auf **Primärquellen**, und nur, wenn unbedingt nötig, auf Sekundärquellen zurückgegriffen werden. Die Verwendung von Wikipedia als Quellenangabe ist nicht zulässig.

Ebenso sind Suchmaschinenlinks (google, bing etc.) und digitale Pinnwände (z.B. Pinterest) als Quellenangaben nicht zulässig, es muss immer die Originalquelle angegeben werden!

Literatur- und Bildquellenverzeichnis:

Am Ende muss ein Verzeichnis mit der gesamten verwendeten Literatur erstellt werden. Das **Literaturverzeichnis** steht am Ende der Arbeit und wird alphabetisch geordnet. Die Formatierung korrekter Quellenangaben nach APA ist abhängig von der Art der Quelle (z.B. Buch, Zeitschrift oder Onlinequelle).

Bücher: Nachname d. Autor:in, Vorname (abgekürzt) (Erscheinungsjahr). *Titel: Untertitel (wenn vorhanden)* (Auflage, wenn mehr als eine erschienen ist). Verlag.

Beispiele:

Müller, N. (2018). *Richtig Zitieren: Eine Anleitung für wissenschaftliche Arbeiten*. Springer.
Brouka, J. & Schröder, B. (2016). *Angst: Wie Kinder sie überwinden* (3. Auflage). Beltz.

Zeitschriften: Nachname d. Autor:in, Vorname (abgekürzt) (Erscheinungsjahr). Artikel. *Titel der Zeitschrift, Band* (Heft), Seitenbereich, ggf. DOI oder URL

Beispiel:

El-Gharbi, D. (2021). Der Umgang mit Vielfalt in Kindertageseinrichtungen. *Kindergarten heute*, 2 (55), 20-24. <https://doi.org/10.1027/s12568-019-z>

Online-Quellen (Webseiten): Nachname d. Autor:in, Vorname (abgekürzt) (Erscheinungsdatum). *Artikel*. Name der Webseite (sofern nicht identisch mit dem Autor). URL [Abrufdatum]

Beispiel:

Müller, T. (2020, 24. Januar). *Quellen nach APA zitieren*. Scribbr. <https://www.scribbr.de/quellen-nach-apa-zitieren> [05.09.2024]

Bitte entfernen Sie den Hyperlink (blaue Unterstreichung) bei den Links der Internetquellen.

Die Quellenangaben für verwendete Bilder sind, wie auch die Angaben für Literatur, im Literaturverzeichnis aufgeführt. Im Anschluss an das Literaturverzeichnis wird außerdem ein **Bildquellenverzeichnis** erstellt

Beispiel: Abb. 1: <https://www.murg.de/m/seite/55540/kinderg%C3%A4rten.html>

Eigenständigkeitserklärung und Nachweis über Kenntnisnahme der Praxisanleitung:

Am Ende jeder Arbeit steht auf einer eigenen Seite sowohl die Eigenständigkeitserklärung als auch ein Nachweis über die Kenntnisnahme der Praxisanleitung. Beides ist nach dem Druck von Hand mit Datum und Unterschrift zu versehen.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Quellen entnommen sind, durch Angabe der Quellen als direktes oder indirektes Zitat kenntlich gemacht sind.

(Datum)

(Unterschrift Auszubildende:r)

Nachweis über die Kenntnisnahme der Anleitung:

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit gelesen und mit der:dem Auszubildenden besprochen habe.

(Datum)

(Unterschrift Anleitung)

5.2. Freispielbegleitung: Methodisch-didaktische Planungsvorgabe

Freispielbegleitung

Der Schwerpunkt des ersten Praxisbesuches liegt auf dem Kontakt- und Beziehungsaufbau von Ihnen zu den Kindern/den Jugendlichen und die Gestaltung dieser Beziehung im Freispiel. Dazu gehört auch die Impulsgebung.

Folgende Inhalte müssen Sie in Ihrer Ausarbeitung ausführlich darstellen:

- ✓ Anzahl und Altersstruktur der Gruppe
- ✓ Besonderheiten innerhalb der Gruppe, z.B. Beeinträchtigungen, Krankheiten, Eingewöhnungen etc.
- ✓ Besonderheiten im Tagesablauf, die bei der Planung beachtet werden müssen (z.B. Treffen der Vorschüler:innen, Walddtag etc.)
- ✓ Spielverhalten der Kinder (Spielgruppen, Spielbereiche und Spielinhalte)
- ✓ Konflikte der Kinder und der Umgang damit
- ✓ Regeln in der Gruppe und der Umgang damit
- ✓ Rolle und Verhalten der pädagogischen Fachkraft während der Freispielbegleitung
- ✓ Ihre Impulsideen im Verlauf des Praxisbesuches mit Begründung. Beispiel: Ich habe beobachtet, dass viele Kinder noch Schwierigkeiten damit haben, Dinge richtig zu benennen. Daher werde ich, wenn die Möglichkeit besteht, mit diesen Kindern Memory spielen. Dies habe ich bereits häufiger getan und festgestellt, dass die Kinder Interesse daran haben, die neuen Begriffe zu lernen bzw. zu festigen. Alternativ kann ich mir auch vorstellen, ...

5.3 Gezielte Bildungsaktivität: Methodisch-didaktische Planungsvorgabe

Zentrale Punkte einer gezielten pädagogischen Bildungsaktivität sind Ziele, Inhalte, Methoden und Medien.

1. Situationsanalyse (Analyse der Ausgangssituation)

Die aktuellen Themen und Bedürfnisse der Kinder stehen im Fokus.

- ✓ Titel und Art der gezielten Bildungsaktivität (z.B. Titel: Murmelbilder, Art: Kreativangebot)
- ✓ Welchen Bezug haben die Kinder zum Thema/Inhalt?
- ✓ Aktualität, Erfahrungen, Interessen der Kinder, Bedeutung für die Kinder
- ✓ Welche Inhalte und Methoden/Aktivitäten haben die Kinder zum Thema bereits kennengelernt?

- ✓ Ziel Ihrer Bildungsaktivität, d.h. was Sie mit dieser Bildungsaktivität erreichen möchten.
Beispiel: „Aufgrund meiner beschriebenen Beobachtungen, dass sich die Kinder meiner Gruppe nur wenig bewegen, habe ich mich dafür entschieden, in meiner Bildungsaktivität gezielte Bewegungsanreize zu schaffen.“

2. Zielgruppe

- ✓ Für welche Altersgruppe plane ich die Aktivität? (mit Begründung)
- ✓ Wie viele Kinder nehme ich zu dieser Aktivität? (mit Begründung)
- ✓ Was habe ich mir bei dieser Zusammensetzung der Kindergruppe überlegt?
- ✓ Welche Stärken und Schwächen, welche Besonderheiten hat das einzelne Kind?
- ✓ Warum habe ich gerade dieses Kind für die Aktivität ausgewählt?
- ✓ Was soll durch die Aktivität bei diesem Kind gefördert/gestärkt werden?
- ✓ Welche Vorerfahrungen haben die ausgewählten Kinder mit Aktivitäten dieser Art?

3. Sachanalyse (Auseinandersetzung mit Fachquellen)

- ✓ Welches Fachwissen auf inhaltlicher Ebene brauche ich, um meine Bildungsaktivität professionell durchführen zu können?
- ✓ Beispiel: Bilderbuchbetrachtung: „Welche Bedeutung haben Bilderbücher für die kindliche Entwicklung?“ „Was sind Inhalt und Botschaft dieses Bilderbuchs?“ - Bei Bilderbüchern oder anderen Texten: Quellenangabe und kurze Inhaltsangabe - Welche neuen Wörter, Begriffe kommen vor und wie erkläre ich sie?
- ✓ Welche grundsätzliche Bedeutung hat das Thema für die Kinder der gewählten Alters- bzw. Entwicklungsphase?

4. Ziele

- ✓ Welche Lernprozesse möchte ich bei den Kindern anstoßen?

Ordnen Sie Ihre Zielsetzung der Bildungsmatrix im Orientierungsplan zu und begründen Sie Ihre Entscheidung mit Bezug zu Ihrer Bildungsaktivität. Setzen Sie einen bis zwei Schwerpunkte in folgenden Entwicklungsbereichen und formulieren Sie hierzu jeweils zwei Ziele:

- Körper (z.B. Motorischer Bereich)
 - Sinne (z.B. Sensorischer Bereich, kreativer Bereich)
 - Sprache (z.B. Sprachlicher Bereich)
 - Denken (z.B. Kognitiver Bereich)
 - Gefühl und Mitgefühl (z.B. Emotional-affektiver Bereich, sozialer Bereich)
- ✓ 1-2 Grobziele (Schwerpunkte) mit jeweils 2 Feinzielen

- ✓ Formulieren Sie Ihre Feinziele nach dem SMART-Prinzip
- ✓ Die Ziele sind klar formuliert in einem Hauptsatz mit max. einem Nebensatz und beginnen mit einem Subjekt („Die Kinder...“, „Die Schüler:innen“ ...).

5. Methodisch-didaktische Planung

Methodenanalyse (Beschreibung und Begründung des schrittweisen, konkreten Vorgehens und Ausführens)

5.1 Vorbereitung von Raum, Materialien und Medien:

- ✓ Wie gestalte ich den Raum und welche Sitzordnung wähle ich? Z.B.: „Ich sitze mit den Kindern am Tisch.“ oder „Wir sitzen im Kreis auf kleinen Matten.“ (Skizze mit detaillierter Beschreibung)

5.2 Verlaufsplanung

Einführung:

- ✓ Wie und womit wecke ich die Neugier und die Aufmerksamkeit der Kinder?
- ✓ Wie motiviere ich die Kinder zum Mitmachen?
- ✓ Wie leite ich zum Hauptteil über?

Hauptteil:

- ✓ Wie gehe ich strukturiert vor?
- ✓ Welche Erklärungen gebe ich den Kindern?
- ✓ Welche Fragen stelle ich konkret, welche Impulse und Anregungen gebe ich?
- ✓ Wie können sich die Kinder einbringen - selbst aktiv werden?
- ✓ Wie kann ich bei diesem Vorgehen meine Ziele erreichen?

Abschluss:

- ✓ Wie wird die Aktivität inhaltlich beendet? (Reflexion, Spiel, Fantasiereise, ...)
- ✓ Wie gestalte ich das Aufräumen?
- ✓ Wie führe ich die Kinder wieder in den Alltag zurück?

In jeder Phase beschreiben und begründen Sie Ihr Vorgehen unter Beachtung der Lernprinzipien (Anschauung, Aktivität, Lebensnähe etc.) sowie den Sozialformen (Einzel-, Partner- Gruppenarbeit).

6. ZZIMM-Tabelle (Querformat, extra Blatt)

Zeit/Phasen	Ziele	Inhalte	Methoden/ Sozialformen	Medien/ Materialien
Einführung				
Hauptteil				
Schluss				

5.4. Reflexion

Reflexionen dienen der Analyse von Erfahrungen, Beobachtungen etc. und der Verbesserung der pädagogischen Arbeit. Die Aufgabe stärkt Ihre Selbstwahrnehmung und Ihre Selbst einschätzung. Dabei werden Sie aufgefordert, selbst Verantwortung für Ihren Lernerfolg zu übernehmen und Ihre Reflexionsfähigkeit zu erweitern.

Mögliche Reflexionsfragen nach dem Praxisbesuch Freispiel:

- ✓ Wie war mein eigener Eindruck von der Atmosphäre/der Situation in der Gruppe?
- ✓ Wie war mein eigenes Erziehverhalten im Kontakt mit den einzelnen Kindern und im Kontakt mit der gesamten Gruppe?
- ✓ Wie war das Verhalten der Kinder? Welche Interessen zeigten die Kinder?
- ✓ Was wurde bei den Kindern gefördert? Welche konkreten Erfahrungen haben die Kinder gemacht?
- ✓ Inwiefern konnte ich meine Impulse einbringen?
- ✓ Wie konnte ich auf nicht geplante Situationen eingehen?
- ✓ Wie konnte ich dazu beitragen, dass die Kinder die Gruppenregeln einhalten?
- ✓ Welche Regeln waren wichtig bzw. wären wichtig gewesen?
- ✓ Wie klar und eindeutig waren meine Absprachen mit den Kindern?
- ✓ Habe ich Stimme, Sprache, Mimik, Gestik angemessen eingesetzt?
- ✓ Wie konnte ich mit auftretenden Konflikten umgehen?
- ✓ Was würde ich anders machen? Welche Konsequenzen für die weitere Arbeit ziehe ich? Was nehme ich mir für die nächste Zeit vor?
- ✓ Wie gelang es mir, im Reflexionsgespräch mein eigenes Verhalten zu hinterfragen und alternative Verhaltensweisen zu erarbeiten

Mögliche Reflexionsfragen nach dem Praxisbesuch gezielte Bildungsaktivität:

- ✓ Wie sehe ich im Nachhinein mein Erziehverhalten?
- ✓ Wie schätze ich rückblickend mein methodisches Vorgehen/meinen Medieneinsatz ein?
- ✓ Wie waren die Kinder während der Bildungsaktivität motiviert?
- ✓ Habe ich die angestrebten Ziele erreicht? Woran erkenne ich das? Wenn nicht, woran könnte es gelegen haben? Wie sehe ich rückblickend meine Zielsetzungen?
- ✓ War meine zeitliche Planung angemessen?
- ✓ Welche Schlüsse ziehe ich aus meiner Reflexion?

Mögliche Reflexionsfragen als Hilfestellung zum Ausbildungsgespräch:

- ✓ Darauf bin ich besonders stolz: ...
- ✓ Das ist mir gelungen: ...
- ✓ Ein besonderes Erlebnis war für mich..., weil....
- ✓ In diesen Bildungsbereichen habe ich bereits/noch keine Erfahrungen gesammelt: ...
- ✓ Die Zusammenarbeit und Begleitung mit meiner Praxisanleitung empfinde ich/ist... (Rahmenbedingungen, Beziehung, Erfahrungen...)
- ✓ Die Zusammenarbeit mit meinen KollegInnen ist...
- ✓ In der Zusammenarbeit mit Eltern habe ich bereits folgende/noch keine Erfahrungen: ...
- ✓ Meine Entwicklung in der bisherigen Ausbildung... (Beziehung, Bildungsaktivitäten, Kompetenzentwicklung)
- ✓ Welche Unterstützung habe ich bisher erhalten bzw. hätte ich mir gewünscht?
- ✓ Was ich sonst noch sagen möchte: ...
- ✓ Ich setze mir folgende Ziele: ...
- ✓ Nach meinen bisherigen Erfahrungen sehe ich meinen Berufswunsch „Erzieher:in“...

7. Protokoll für Anleitungsgespräche

Gesprächsprotokoll
Anleitungsgespräche

Datum: _____

Anwesende: _____

Inhalte des Gesprächs (bitte ankreuzen)

☐	Stand der Entwicklungsaufgabe/n, Ausbildungsplan
☐	Stand der schulischen Aufgaben (Berichte etc.)
☐	Methodische Aspekte
☐	Fragen zum Gruppenalltag, zu besonderen Ereignissen
☐	Beziehungsaufnahme mit Kindern, Mitarbeitenden, Eltern
☐	Erörterung von Organisations- und Rechtsfragen
☐	Konfliktgespräch
☐	Feedback
☐	Praxisbesuch
☐	Stand der Entwicklungsaufgabe/n, Ausbildungsplan

Kurzes Gesprächs-Protokoll / folgende Vereinbarungen wurden getroffen:

(Fortsetzung auf der Rückseite)

Unterschrift Praxisanleitung

Unterschrift Auszubildende:r

(evtl. Lehrkraft)

8. Beurteilungsbogen

Praktikanten-Beurteilung

Beurteilungskriterien und -stufen

Im Laufe der Ausbildung werden die Auszubildenden sowohl in der Schule als auch in der Praxis durch die Lehrkräfte und die Praxisanleitungen bewertet. Die Beurteilungskriterien sind jeweils abhängig von den erwarteten Leistungen und sollten stets transparent gemacht werden.

Die u.a. Beurteilung fußt auf den bereits erwähnten Kompetenzen, die am Ende der Ausbildung erreicht werden sollten, wobei die jeweilige Ausbildungsphase zu berücksichtigen ist. Daneben sollten gegebenenfalls Entwicklungen deutlich werden.

Anschrift der Einrichtung			
Träger			
Name der Anleitung			
Name der:des Auszubildenden			
Arbeitsstunden/Praxistag		Gesamtsumme der Praxisstunden	
Fehltage <i>Entschuldigt/unentschuldigt</i>			
Arbeitsgebiet/ Altersgruppe			

Bewertung	Sehr gut	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Mangelhaft	Ungenügend
In Ziffern	1	2	3	4	5	6
in ganzen oder halben Noten	wenn die Leistung den Anforderungen im besonderen Maße entspricht.	wenn die Leistung den Anforderungen voll entspricht.	wenn die Leistung im Allgemeinen den Anforderungen entspricht.	wenn die Leistung zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht.	wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können.	wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht und selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind, dass die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden können.

Vgl. VO des Kultusministeriums über die praxisintegrierte Ausbildung und Prüfung an den Fachschulen für Sozialpädagogik-Berufskollegs vom 28.07.2017 (§ 12)

Fachkompetenz (Wissen und Fertigkeiten)					
Im ersten Ausbildungsjahr					
Die:der Auszubildende	++	+	0	-	--
• Verfügt über ein fundiertes Wissen zur Beziehungsgestaltung, reflektiert die eigene Beziehungsfähigkeit und entwickelt sie weiter.					
• Kennt die Bedeutung von Entwicklungsfaktoren, -prozessen und -aufgaben in verschiedenen Lebensphasen und wendet diese durch Unterstützung sozialen und entdeckenden Lernens in gruppenbezogenen Aktivitäten an					
• Reflektiert das eigene pädagogische Handeln in den verschiedenen Bildungs- und Lernbereichen					
• Setzt verbale und nonverbale Kommunikationsmittel im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und im Team zielbezogen und situationsorientiert ein					
• Kennt und beachtet die rechtlichen, konzeptionellen und organisatorischen Bedingungen der pädagogischen Arbeit angemessen					
• Leitet eine (Teil-)Gruppe eigenverantwortlich					
• Benennt und begründet Ziele pädagogischen Handelns					
• Weist ein vertieftes, fachtheoretisches Wissen über didaktisch-methodische Ansätze zur Erziehung, Bildung und Betreuung in Kleingruppen nach (z.B. durch gezielte Aktivitäten und Lernarrangements)					
• Arbeitet konstruktiv im Team mit und beteiligt sich an der Weiterentwicklung des Teams					
1. Personale Kompetenz/en					
Die Kompetenzen entwickeln und vertiefen sich im Verlauf der Ausbildung weiter					
2.1. Sozialkompetenz					
Die:der Auszubildende	++	+	0	-	--
• Akzeptiert die Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Lebenslagen in einer demokratischen Gesellschaft					
• Reflektiert die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und Jugendlichen					
• Berücksichtigt die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen bei der päd. Arbeit					
• Nutzt das Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie der päd. Arbeit					
• Sieht Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnet ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung					
2.2 Personalkompetenz / Selbständigkeit					
• Reflektiert die eigene Sozialisation und Berufsmotivation in Selbst- und Fremdwahrnehmung					
• Ist sich der eigenen Vorbildfunktion bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewusst					

• Hat eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen des beruflichen Alltags					
• Hat die Bereitschaft zur Überprüfung der eigenen Werte, Normen und Einstellungen auf der Grundlage einer steigen Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen und religiösen Prägungen					
• Lässt sich auf offene Arbeitsprozesse ein und kann mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen					
• Verfügt über Lernkompetenz und versteht die Entwicklung der eigenen Professionalität als lebenslangen Lernprozess					
• Hat die Fähigkeit die Berufsrolle als ErzieherIn weiterzuentwickeln					
• Übernimmt Verantwortung in einzelnen Arbeitsbereichen (Team, Gruppenalltag, Einrichtung...)					
Gesamtnotenvorschlag	----- Als ganze oder halbe Note				
Bemerkungen: ----- ----- ----- ----- ----- ----- ----- -----					
----- Ort, Datum					
----- Unterschrift Praxisanleitung			----- zur Kenntnis genommen (Auszubildende:r)		